

WIDER|SPRUCH

In: Widerspruch Nr. 32 Was ist Bildung – heute? (1998), S. 120-123

Autor: *Wolfgang Thorwart*

Rezension

Besprechungen

Neuerscheinungen

John R. Searle

Die Konstruktion der gesellschaftlichen Wirklichkeit.

Zur Ontologie sozialer Tatsachen, Reinbek bei Hamburg 1997 (rowohlts enzyklopädie), kart., 249 S., 24.90 DM.

Hatte Searle in seinen früheren Arbeiten zur Theorie der Sprechakte versucht, die Frage zu beantworten: „Wie kommen wir von der Physik der Äußerungen zu sinnvollen Sprechakten, die von Sprechern und Autoren geäußert werden?“, so galt sein 1993 erschienenes Buch „Die Wiederentdeckung des Geistes“ der Frage: „Wie paßt eine geistige Wirklichkeit, eine Welt des Bewußtseins, der Intentionalität und anderer geistiger Phänomene in eine Welt, die vollkommen aus physi-

schen Teilchen in Kraftfeldern besteht?“ Im neuesten Buch untersucht Searle wiederum das Verhältnis von physikalischer und geistiger Welt und „dehnt diese Untersuchung auf die gesellschaftliche Wirklichkeit aus“. Die Frage, die er umkreist, lautet: „Wie kann es eine objektive Welt“, eine Welt der sozialen Tatsachen, „des Geldes, des Eigentums und der Ehe, von Regierungen, Wahlen, Footballspielen, Cocktailparties und Gerichtshöfen geben in einer Welt, die gänzlich aus physischen Teilchen in Kraftfeldern besteht und in der einige dieser Teilchen zu Systemen organisiert sind, die bewußte biologische Lebewesen sind wie wir selbst?“

Um diese Frage zu beantworten, baut Searle das Buch wie folgt auf: Von den insgesamt neun Kapiteln

bilden die ersten fünf den Schwerpunkt der Arbeit. Sie befassen sich mit den genaueren Fragestellungen: „Wie kann es eine objektive Wirklichkeit geben, die zum Teil kraft menschlicher Übereinkunft existiert?“ und „welche Rolle spielt die Sprache bei der Konstitution derartiger Tatsachen?“, und entwerfen anschließend „eine allgemeine Theorie der Ontologie gesellschaftlicher Tatsachen und gesellschaftlicher Institutionen“. Das sechste Kapitel befaßt sich mit den „konstitutiven Regeln menschlicher Institutionen“ und der „verwirrenden Tatsache“, „daß sich die fraglichen Akteure normalerweise dieser Regeln nicht bewußt sind“, und versucht für dieses Problem ein theoretisches Werkzeug zu entwickeln.

Die Kapitel 7-9 bilden zusammen den zweiten Teil des Buches. In ihm sichert Searle den erkenntnistheoretischen Unterbau seiner „allgemeiner Theorie der Ontologie gesellschaftlicher Tatsachen“ ab. Dabei knüpft er an das klassische Konzept des Realismus an, die Annahme einer bewußtseinsunabhängigen, objektiven äußeren Realität und die Möglichkeit wahrer Aussagen nach Maßgabe des aristotelischen Kriteriums der Übereinstimmung von Aussage und Sachverhalt. Die Kapitel gelten der Verteidigung „der Idee, daß es eine reale Welt gibt, die von unserem Denken und

Sprechen unabhängig ist, sowie der Verteidigung der Korrespondenztheorie der Wahrheit, das heißt der Idee, daß unsere wahren Aussagen normalerweise durch die Art und Weise wahr gemacht werden, wie die Dinge in der wirklichen Welt sind, die unabhängig von den Aussagen existiert“ (8).

Des weiteren ist Searle der Auffassung, „daß der Realismus und eine Korrespondenztheorie der Wahrheit wesentliche Voraussetzungen jeder vernünftigen Philosophie sind, von der Wissenschaft ganz zu schweigen“. Sie bildet auch die wesentliche Voraussetzung für die Sprechakttheorie Searles und seine „allgemeine Theorie der Ontologie gesellschaftlicher Tatsachen“, die sich auf die Annahme einer bewußtseinsunabhängigen „objektiven gesellschaftlichen Wirklichkeit“ stützt. Ursprünglich nur als knappes Anfangskapitel konzipiert, sah Searle sich nach eigener Aussage zu einer ausführlicheren Darstellung durch die zwischenzeitlich einsetzende Konjunktur des philosophischen Konstruktivismus veranlaßt. Da dieser die gesamte Wirklichkeit zu einer Konstruktion des menschlichen Bewußtseins erklärt und also keine bewußtseinsunabhängige, objektive Außenwelt anerkennt, läuft er nicht nur der Alltagserfahrung zuwider, sondern bestreitet auch den theoretischen Unterbau

der Theorien Searles. Damit dient Searles Buch - auf einer grundlegenden Ebene - sowohl der Absicherung der Fundamente seiner Sprachtheorien wie auch als Streitschrift gegen den Konstruktivismus und dessen Behauptung eines ausschließlichen Monismus des Bewußtseins.

Für Searle bilden objektive Außenwelt und Bewußtsein ein einheitliches Kontinuum, allerdings eines, das die Organisationsformen der physikalischen Welt wie der geistigen Welt umfaßt. Gegenüber allen dualistischen Konzeptionen, die Bewußtsein und Materie als verschiedene Prinzipien voneinander trennen, vertritt Searle die Position eines *wissenschaftlichen Monismus*. Bewußtsein wird demzufolge als eine besondere, höhere, nämlich komplexere Organisationsform der Materie beschrieben, ohne jedoch auf diese reduzierbar zu sein: „Genau wie geistige Zustände Eigenschaften höherer Stufen unseres Nervensystems sind und es infolgedessen keinen Gegensatz zwischen dem Geistigen und dem Physischen gibt, das Geistige einfach eine Menge von physischen Eigenschaften des Gehirns auf einer höheren Ebene der Beschreibung als der der Neuronen ist, so gibt es keinen Gegensatz zwischen Kultur und Biologie; Kultur ist die Form, welche die Biologie annimmt“ (235).

Verbindungsglieder zwischen Kultur und Biologie sind „Bewußtsein und Intentionalität“: „Das besondere an der Kultur ist die Manifestation kollektiver Intentionalität und insbesondere die kollektive Zuweisung von Funktionen an Phänomene in Fällen, wo die Funktion nicht einzig dank der bloßen physischen Eigenschaften der Phänomene verrichtet werden kann“ (235).

Während sich die klassische Korrespondenztheorie mit ihrer Unterscheidung ‚wahr – falsch, auf die Übereinstimmung von Aussage und physikalisch beschreibbarem Sachverhalt bezieht, bezieht Searles Sprechakttheorie die Intentionalität in die Theorie der Aussagen mit ein. Die Sprechakttheorie erklärt - womit sie über die klassische Korrespondenztheorie hinausgeht -, die Relation von Sprechakt und, nicht physikalisch beschreibbaren, sozialen Tatsachen und gesellschaftlichen Institutionen, die sich über der physischen Organisationsform einer Gesellschaft erheben. Diesen Institutionen schreibt Searle *sonohl* den Status eines Konstrukts *als auch* einer objektiven Wirklichkeit zu. Daher ist der Titel des Buches: „Die Konstruktion der gesellschaftlichen Wirklichkeit“ durchaus mißverständlich; kennt man seinen Inhalt nicht, läßt sich der Titel auch im Sinne des Konstruktivismus verstehen. Die „gesellschaftliche

Wirklichkeit“ wäre „Konstruktion“ im Sinne ihrer Unabhängigkeit von einer ontologisch gesicherten Einsichtsmöglichkeit in den Aufbau der physikalischen oder gesellschaftlichen Welt. Nach Searle jedoch ist die „gesellschaftliche Wirklichkeit“ Konstruktion, weil sie auf *Übereinkunft* und *Bewußtsein* beruht. Sie stellt eine Organisationsform höherer Ordnung dar, die sich über der physikalischen Welt erhebt und die, weil in ihr menschliche Zwecke ins Spiel kommen, relativ zu dieser ‚freier‘ ist. Die Erkenntnis der objektiven physikalischen Welt wird von Searle also nicht nur als prinzipiell möglich eingeräumt, sondern sie ist für ihn auch die *Bedingung* der - hinsichtlich der physikalischen Gesetzmäßigkeiten - relativ freieren Gestaltungen und Übereinkünfte in der „gesellschaftlichen Wirklichkeit“. Die gesellschaftliche Wirklichkeit ist also objektiv, weil sie der physikalischen Welt ‘aufliegt’, und zugleich Konstruktion, weil sie nach menschlichen Kriterien formiert ist. Nach dem von Searle selbst formulierten Anspruch soll sein neuestes Buch einen Beitrag zur „großen Erzählung“ leisten, die kontinuierlich von der physikalischen Welt zur Welt der gesellschaftlichen Tatsachen aufsteigt. Diese müssen wissenschaftlich und möglichst umfassend analysiert werden. Wenn Searle jedoch als Beispiele gesellschaftli-

cher Institutionen immer wieder die Institute des Geldes, der Ehe, der Gerichte usw. anführt, dann gibt er mit diesen konkreten Inhalten auch die Grenze seiner Theorie an. Denn eine Analyse der gesellschaftlichen Wirklichkeit, die auch die *besonderen Inhalte* der Institutionen umfaßte, kann seine Sprachtheorie nicht leisten. Um die von ihm geforderte Kontinuität zu wahren, d.h. die unterschiedlichen Formen und Inhalte der gesellschaftlichen Institutionen in ihrem Vermittlungszusammenhang zu analysieren und auch zu kritisieren, benötigt man ein theoretisches Werkzeug, das nicht nur auf die *Praxis der Sprache*, die Sprechakte, beschränkt ist, sondern das auch die außersprachliche *Praxis der Arbeit* (die aufgrund ihrer Arbeitsteiligkeit und Gesellschaftlichkeit auf sprachliche Vermittlung angewiesen ist) erfaßt.

Wolfgang Thorwart